

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementskosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 270.

Mittwoch, den 15. November 1916.

26. Jahrgang.

Neue Hilfsquellen.

Besonders fehlt es an jungen, kräftigen Frauen für die Kriegswirtschaft — in dieser Hinsicht gipfelt ein allgemeiner Ruf nach weiblicher Arbeitskraft. Der Ruf unserer Frauen und Töchter ist in diesem Kriege tausendfach geäußert worden, und niemand wird zu behaupten wagen, daß ihnen damit mehr gegeben worden sei, als sie verdienen. Aber was bisher genügt haben mag, das bedarf einer weiteren Steigerung, weil wir mit den unermesslichen Anstrengungen unserer Feinde zum mindesten Schritt halten, ja sie, wenn irgend möglich, übertreffen müssen.

Die englischen Frauen haben unsere Oere gerettet, mit berechtigtem Stolz auf die Leistungen der weiblichen Munitionsarbeiter der Minister Montagu im Unterhaus. Sie traten zu Tausenden und aber Tausenden an die Stelle männlicher Arbeitskräfte, die des Königs Ruf zu unterstützen und in der Sommer gegen unsere Flieger Sturm laufen. Auch wir müssen immer mehr auf die Front schicken, ohne daß dadurch die weibliche Erzeugung an Geschäften und Geschöpfen die weibliche Einbuße erleiden darf. Da hilft denn alles, was zu Händen entstehen, müssen sie unverzüglich zur Verfügung kommen. Freiwillige vor! heißt die Losung, und namentlich an unsere jüngeren Frauen ergreift der Ruf, durch Einreihung in die Scharen der Munitionsarbeiter dem Vaterlande zu dienen, soweit ihre Kräfte reichen. Es steht unabweisbar viel auf dem Spiel. Noch ist eine endgültige Entscheidung auf den Schlachtfeldern gegeben, aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie nicht werden soll, sobald nur die allgemeinen Verhältnisse es überlassen zulassen. Wir dürfen nicht ruhen noch um auf alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein, und unsere Frauen hören, daß das Vaterland ihrer unermesslichen Bedarf, werden sie es an sich gewöhnt nicht fehlen lassen. Es wird hier und da darüber geklagt, daß namentlich jüngere Kriegsfrauen es vorziehen, ihre Unternehmungen entgegenzunehmen und sich mit ihnen zu beschäftigen, statt sie durch einträgliche Arbeitsleistung in den Munitionsfabriken zu erhöhen. Ein Appell an ihr Gewissen wird hoffentlich nicht vergeblich sein. Sollte er ungehört verhallen, so gibt es immer noch Mittel und Wege, um den Forderungen der Gesamtheit zu ihrem Nutzen zu verhelfen. Gutes Beispiel, besonders der besser gebildeten Frauen, wird auch hier vielleicht Wunder wirken. Denfalls erheischt es das öffentliche Interesse, daß unserer Kriegswirtschaft diejenigen Arbeitskräfte zugeführt werden, die sie bedarf, um den Anforderungen des Meeres für Gegenwart und Zukunft unweigerlich zu entsprechen. Hier und wird keine Rücksicht auf irgendwelche Interessen im Grades gebildet werden.

Aber es scheint, daß in maßgebenden Kreisen schon davon gedacht wird, durch Einholung einer gesetzlichen Ermächtigung die noch in unserem Volke schlummernden, bis zu den Staat ungenutzt gebliebenen Kräfte für das allgemeine Wohl in Anspruch zu nehmen. In untergeordneten Kreisen spricht man davon, daß der eben erst bis Februar verfallene Reichstag demnächst wieder zurückgerufen werden soll, um von der Regierung ein Gesetz entgegenzunehmen, das, wie es heißt, alle

deutschen Kräfte in gewissem Umfang dem Vaterlande dienstbar machen soll, ohne daß durch diese Maßnahme die Wehrpflicht verlängert wird. Hinter dieser sehr allgemein gehaltenen Ankündigung kann sich wohl nur die Absicht verbergen, für jeden arbeitsfähigen Bürger die Verpflichtung zu begründen, seine Zeit und seine Arbeitskraft dem Vaterlande in bestimmten Grenzen soweit es ohne Beeinträchtigung seiner bürgerlichen Erwerbstätigkeit möglich ist, zur Verfügung zu stellen. Also eine Art Schifferbataillone hinter der Front, um alle die Vaterlandsverteidiger, die zu Hause noch in Bureaus und Werkstätten festgehalten sind, obwohl sie bringen sehr gute Verwendung finden könnten, für den Dienst mit der Waffe freizumachen. Weitere Andeutungen lassen erkennen, daß zugleich die Erörterung der Kriegsjahre bis zu einem gewissen Grade freigegeben und auch sonst dieser oder jener Wunsch des Reichstages, wobei wohl hauptsächlich an die dringend erforderliche Neuordnung der Bestimmungen über die sogenannte Schulpflicht zu denken ist, erfüllt werden soll. Das Nähere muß zunächst noch abgewartet werden, aber wie die Ausführung des Gedankens der Einführung einer Art von allgemeiner Arbeitspflicht für öffentliche Zwecke auch beabsichtigt sein mag, es versteht sich von selbst, daß, wenn er der deutschen Volksgemeinschaft von der für die Geschichte unseres Landes verantwortlichen Reichsleitung zur Annahme empfohlen wird, kein Widerspruch gegen ihn zu erwarten ist. Im Gegenteil, wir wollen und werden uns seiner mit derselben Freudigkeit bemächtigen, wie bisher alle Bünde und Anregungen zur Erhöhung unserer inneren und äußeren Widerstandskraft vom Volk in allen seinen Teilen aufgenommen worden sind. Der Verteidigung des Vaterlandes werden dadurch neue Hilfsquellen erschlossen werden. Ohne gesetzlichen Zwang geht es in Angelegenheiten von so allgemeiner Bedeutung nicht ab; durch unnötige Versuche würde nur kostbare Zeit verloren werden. Deshalb soll man, was nottut, unverzüglich mit fester Entschlossenheit in Angriff nehmen. Das deutsche Volk wird seine Führer auch in diesem Falle nicht im Stich lassen. Der neue Kriegsminister und der Leiter des neuen Kriegsarbeitsamtes, die Generale von Stein und Gröner, genießen das uneingeschränkte Vertrauen der Öffentlichkeit; sie sollen es, wenn die Lage es erfordert, nur ruhig auf die Probe stellen.

Heranziehung aller Arbeitskräfte.

Berlin, 13. November.

Von maßgebender Stelle erfahren wir noch, daß über die Heranziehung aller verfügbaren Arbeitskräfte zu einem vaterländischen Hilfsdienst für die Erzeugung von Kriegsmaterial gegenwärtig Verhandlungen zwischen den beteiligten Kreisen schweben. Endgültige Festlegungen und Beschlüsse sind noch nicht erfolgt. Sobald ein bestimmter Plan vorliegt, wird er bekanntgegeben werden.

Von anderer Seite wird gesagt, die Meldungen über eine frühere Forderung des verstorbenen Reichstages beruhten auf Vermutungen, ebenso alle sonstigen Einzelangaben über die Art der geplanten Maßnahmen. Der Bundesrat soll bis jetzt noch nicht mit der Angelegenheit befaßt worden sein. Sie dürfte ihm aber in der nächsten Zeit gehen. In der Hauptsache werde es sich um eine Art der Arbeitspflicht für Munitionserzeugung handeln. Zwang im eigentlichen Sinne soll zunächst nicht geübt werden; soweit möglich, soll freiwillig, vor allem unter Schonung der Erzeugung, die er-

forderliche Arbeitskraft herangezogen werden. Das Einmischen der Arbeiter irgendwie zu schmätern, ist nicht beabsichtigt. Bei allen Fragen sollen auch Vertreter der Arbeiterchaft gehört werden. Für Frauen soll ein Zwang überhaupt nicht in Frage kommen, hier soll die Freiwilligkeit ganz gewahrt bleiben.

Das neue Kriegsamt.

Wird berufen sein, bei der geplanten Organisation der gesamten vaterländischen Kräfte die führende Rolle zu übernehmen. Die Erfahrungen des Krieges lehren täglich, daß die Versorgung des Heeres mit Waffen und Munition die wichtigste und dringlichste Aufgabe der gesamten Kriegführung ist. Die Waffen- und Munitionsbeschaffung ist aber in allererster Linie eine Frage der Arbeitskräfte, und so stehen wir vor der Aufgabe der Mobilmachung des Heimatheeres, des letzten deutschen Mannes im bunten und im selbstgrauen Rock, aber auch des Mannes im Zivilrock hinter der Front. Das Kriegsamt würde also vor einer gewaltigen Erweiterung seiner Wirksamkeit stehen. Kriegswirtschaft und Kriegswirtschaft würde mit in seinen Wirkungsbereich genommen werden.

Dem Chef des Amtes, General Groener, steht jetzt schon ein militärischer und ein technischer Chef des Stabes zur Seite. Für diesen Posten ist der Direktor des Geographischen Instituts in Magdeburg, Dr. Kurt Sorge, gewonnen worden. Das Amt gliedert sich in ein Waffen- und Munitionsbeschaffungamt (abgeleitet „Bumba“) und ein Kriegsarbeits- und Erbsamt, die Kriegswirtschaftsabteilung, die Abteilung für Ein- und Ausfuhr und endlich die Abteilung für Volkswirtschaft und Volksernährung. Das eigentliche Kriegsarbeitsamt wird in einer seiner Abteilungen die Fragen der besonderen Organisation, eine zweite Gruppe die technischen Fragen zu lösen haben. Alle technischen Dinge werden in die Hände von Technikern gelegt werden, die aus der Industrie entnommen werden. Dieser Gruppe untersteht auch die Frage der Arbeiterbeschaffung, die ja von der Frage der Technik nicht zu trennen ist.

Die neue Organisation wird sich bis in alle Zweige des Wirtschaftslebens und bis in die letzten Teile des Reiches erstrecken. Überall werden besondere Vertretungen des neuen Kriegsamt eingerichtet. Eine dieser Vertretungen für die eigentliche Industriezone wird ihren Sitz in Düsseldorf haben, eine andere, für das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet in Köln; im übrigen werden sich die Vertretungen an den Stößen der vaterländischen Generalkommandos befinden. Gezielte Persönlichkeiten werden mit besonderen Aufträgen von Ort zu Ort geschickt werden, um die industriellen und Arbeitsverhältnisse zu prüfen und auszugleichen. Für die Vergleichen der Arbeitsmethoden werden zum Beispiel die Dozenten der technischen Hochschulen, für den Aufsicht- und Bureauarbeit in den verschiedenen Industrien die Studierenden dieser Hochschulen herangezogen, denen dieser Dienst als Studienseit anzurechnen wird.

Eine Mobilmachung des ganzen Volkes gleichsam, eine tatkräftige Mitwirkung jeder verfügbaren Hand zur Stärkung der vaterländischen Widerstandskraft, zur baldigen und endgültigen Zurückweisung unserer Feinde — das ist der leitende Gedanke bei dem neuen Ruf an den Vaterlandswillen unseres Volkes.

Eine halbamtliche Stimme.

In ihrer Ausgabe von Montag Abend schreibt die Nordd. Allg. Ztg. über die Frage der „Zivildienstpflicht“:

Die Anstrengungen, welche unsere Feinde machen, um mit Ausnutzung aller Mittel ihrer Kriegswirtschaft den Ball unserer tapferen Truppen zu durchbrechen, macht es uns zur Pflicht, diesem Angriff mit gleichen Mitteln zu begegnen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Ausdehnung unserer Kriegswirtschaft, für die natürlich neue Arbeiter herangezogen werden müssen.

Wie da in Sehnjucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

Nachdruck verboten.

9. Kapitel.

Nur einmal möcht' ich dir noch sagen,
Wie du unendlich lieb mir bist,
Wie dich, so lang' mein Herz wird schlagen,
Wie dich, so lang' mein Geist wird zittern!

Als Brigitte heimkam, scholl ihr fröhliches Gesichtchen entgegen. Es waren die beiden Kanarienvögel, die sie in der Kiste genommen und die sich an dem sonnigen Morgen der neuen Heimat wohl fühlten. Ja, so schnell verlebte das Leben den Toten!

Aber Brigitte lag aber immer noch der dumpfe Schmerz des Begräbnisses. Ein großes Gefühl der Verlassenheit und Trostlosigkeit kam über sie. Noch nie hatte sie einen Gatten so vermisst wie heute. Sie gestand sich nicht an, daß das Meer ihrer wogenden Gefühle, das Gefühl der Vereinsamung nicht nur geboren ward aus der Trennung um den Verstorbenen, nicht nur aus dem Verlust nach ihrem Gatten, sondern daß es der Ausfluß der Sehnsucht, der Leidenschaft für Hans van Titen! Und als es nun dunkelte und die Gegenstände ihre Schatten lang und schwarz warfen, wurde es ihr in den so vertrauten Räumlichkeiten unheimlich. Ihren Mann vermisste sie erst nach neun Uhr zurückzuwarten. Herr van Titen hatte sich auch entschuldigt. Er habe eine dringende auswärtige Angelegenheit, die ihn vielleicht bis morgen abend fernhalte. So ging Brigitte zu ihren Eltern. Seit ihrer Verheiratung mit Herrn Hansen wußte die Unabständigkeit der Eltern und Geschwister um sie eine

neinen Wortentzug. Denn überall spürte man vor regem reiches Leben und den Abfluß ihres Reichtums in die eigenen armseligen Verhältnisse. Jedes bemühte sich daher, ihr nur Liebes und Gutes zu erwiesen. Heute aber wollte keine Stimmung über die Familie kommen. Alle vermieden ihn, den Krüppel, der doch ein so stiller, ein so bescheidener Mensch gewesen war. Der Stuhl am Ofen schien auf ihn zu warten. Jeden Augenblick vermeinte man, er müsse hütelnd und dabei doch lächelnd eintreten. Dem Vater schmeckte heute sein Weisheit nicht; die Mutter stießte an einem Tuche und dabei rannen ihr die Tränen über die Hand. Thomas tat, als wäre er in seine Lektüre vertieft und starrte doch ins Meer. Elisabeth hatte sich in einen Winkel geleht, aber das Klavier anzurühren, wäre ihr heute nicht möglich gewesen. Die kleine Hanna lag schon im Bett. Sie hatte nach Daniel Fern gefahren und sich dabei in den Schlaf gewiegt. Was man auch sprach, immer kam man wieder auf den Toten zurück.

So schlich der Abend schwermütig dahin. Gegen neun Uhr machte sich Brigitte auf, ihr Gatte sollte sie beim Heimkommen auf dem Poien finden. Als sie über den Hof schritt, gewahrte sie Licht im Privatfontor. Ein freundliches Aufwallen durchdrachte sie. Das war sicher ihr Gatte!

Er hatte aus seiner Junggefellenseit noch die Angewohnheit beibehalten, daß, wenn er abwesend gewesen war, er erst kurz in das Kontor ging, um zu prüfen, ob sich wichtige Eingänge oder Notizen des Prokuristen vorfinden, die schneller Erledigung bedürften. So auch heute.

Sie wollte ihn überraschen. Leise öffnete sie mit ihrem Haupt Schlüssel den Vorraum, vorsichtig tastete sie sich durch die Geschäftszimmer. Da durch die Gläser des Schlüsselloches Lichterglanz! Rauschend legte sie das Ohr an die Tür. Das Kratzen einer Feder! Ihr Gatte!

Nun drückte sie die Klinke nieder. Wie heimlich es auch geschah, der Schreibende hatte es doch bemerkt. Langsam wandte er sich um. Im vollen Scheine der

Lampe, die ihren Vortagel nach der zur Janore, nach Brigitte. Der aber entfuhr unwillkürlich ein Schreckenslaut. Am Balk stand nicht ihr Gatte, sondern ... Hans van Titen!

Auch er war in höchstem Maße erstaunt. Gleichzeitig gewahrte er aber ihre tiefe Verwirrung, und ein unsäglich süßes Mitleid mit der schönen, jungen Frau stieg in ihm auf, die dort im Tür Rahmen stand und in holder Scham über und über erglühte.

Nun schritt er zu ihr hin. Er reichte ihr die Hand. Seine Augen sahen ihre Lieblichkeit, und alle Sehnsucht, die in den Wochen des Trostes und schmerzhaften Hoffens sich nur vergrößert, stieg mit elementarem Gewalt in ihm auf.

Seine Stimme zitterte, als er flüsterte: „Brigitte, du!“ Mit angstvoller Gebärde wollte sie zurückweichen.

„Verzeih, ich suchte meinen Gatten!“

Aber noch hielt er ihre Hand fest. Eine große Weichheit überkam ihn. Die Erlebnisse des Tages schwebten auch in ihm nach. „Brigitte, unser Freund — ruht. Wir stehen in Gottes Hand. Ich habe heute immer daran denken müssen, wenn ich an seiner Statt dort unten läge, du würdest erleichtert aufatmen, du würdest wohl keine Träne für mich haben.“

„Hans!“ In wildem Schmerz schrie Brigitte auf. — Beide hörten nicht, wie sich unmerklich ein fester Schritt näherte. Herr Hansen. Im Dunkel des Privatfontors stand er. Unwillkürlich blieb er stehen und lauschte, was die zwei in dieser Stunde sich sagen sollten und mußten. „Brigitte, ich weiß, ich habe dich gekränkt, bitter, hart und häßlich. Verzeihe mir! Du ahnst ja nicht, welchen Kampf es mich kostete, die Leidenschaft des Herzens ...“

Fortsetzung folgt

Aus In- und Ausland.

Preßden, 13. Nov. Der königlich bayerische Gesandte Graf Eduard von Montgelas ist nach längerer Krankheit hier gestorben.

Wien, 13. Nov. Kaiser Franz Josef ist in den letzten Tagen an einem leichten Katarrh, der aber wieder behoben ist, so daß der Kaiser Ausflügen geben konnte.

Verst, 13. Nov. Die „Temps“ aus Santiago meldet, daß die Verhandlungen zwecks Ankaufs der deutschen und österreichischen Schiffe in chilenischen Häfen gescheitert, da Deutschland verlangt, daß die Schiffe nur für den Küstendienst verwendet werden dürfen.

Lugano, 13. Nov. Nach einer Meldung aus Athen ist der König von Serbien infolge in Athen angekommen.

Lugano, 13. Nov. Aus Rom wird gemeldet, daß der Schatzminister Ciccario aus Paris abgereist ist. Italien kämpft entschieden noch immer mit großen Schwierigkeiten, um den nötigen Kriegsfond aufzutreiben.

Lugano, 13. Nov. Der Abgeordnete Montefiore beantragte, die italienische Kammer solle den Wunsch auf Wiederherstellung eines freien, unabhängigen und einheitlichen Polenstaates ausdrücken.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 250prozentige Überschreitung der Höchstpreise. Von der 1. Strafkammer des Landgerichts Neustadt wurde der Kaufmann Hermann Denndorf wegen Überschreitung der Höchstpreise für Wein- und Getreide im Kleinhandel um 250 % mit 6000 Mark Geldstrafe event. für je 15 Mark ein Tag Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts hatte auf 2000 Mark Geldstrafe gelaufen. Im Auftrage des Kriegsministeriums wurde ein höherer Offizier der Verhandlung als Sachverständiger bei.

Nah und fern.

Die Brotkartendiebstähle in Berlin. Trotzdem in Berlin die Kartendrücke der Brotkommissionen seit einiger Zeit unter Bewachung gehalten werden, kommen immer noch Kartendiebstähle vor. So wurden einer Brotkommission in Charlottenburg 700 Brotkarten und über 2000 Zusatzkarten gestohlen.

Mit 18½ Jahren Flugzeugführer. Der jüngste Flugzeugführer des deutschen Heeres ist der Bielefelder Franz Götte aus Essen. Er trat, eben 16 Jahre alt, als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein, machte dann während des Krieges sein Flugzeugführerexamen und dürfte mit einem Alter von 18½ Jahren wohl der jüngste Flugzeugführer im Heide sein.

170 Mark für eine Gans. In einem Berliner Lebensmittelgeschäft wurden dieser Tage 20 pfundige Gänse mit 170 Mark das Stück bezahlt, eine Gans „erzielte“ also 170 Mark! Höher geht's nimmer, sagen einige. Aber man muß abwarten. Das Schlachtsystem reicht weit.

Preisandschreiben für eine polnische Nationalhymne. Die Verwaltung des Reichsarchivs in Berlin hat in einem Rundschreiben sämtliche musikalisch-kreisende Kreise zu einem gemeinsamen Preisandschreiben für eine polnische Nationalhymne auf. In dem Rundschreiben wird bedauert, daß der bewährte 5. November das Land ohne eigentliche Volksliedhymne angetroffen habe. Die Hymne, die man bisher als polnische Nationalhymne ansprach, hatten Bezug auf Polens Unglückszeit, die Texte sind jetzt veraltet.

Ein alter Gauner gefaßt. Einer der geriebsensten Hochstapler, Max Schiemangl, der als „Graf de Bassig“ auch in Deutschland viele Heiratsverträge eingeleitet, ist in Braunkopf verhaftet und zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt worden. Der Schwindler trat als amerikanischer Major auf. In Deutschland sah er zuletzt in Heilbronn in Untersuchungshaft, von dort entfloß er nach Amerika.

Bunte Zeitung.

Die Rumänen wollen bis Weßlar marschieren! Der Humor heißt trübste Situationen aus, das haben wir im Weltkrieg schon öfters erlebt. Das neueste Beispiel aber ist dies: Ein rumänischer Offizier wurde eine in umstimmten rumänischen Auftrag gedruckte Generalstabskarte der Umgebung von Weßlar gefunden! Je vollständiger das Kartenmaterial fremder Länder für eine Heeresverwaltung ist, desto besser ist es natürlich für diese. Aber das ausgerechnet Rumänen bis nach Weßlar marschieren zu lassen glaubte (denn sonst wäre natürlich eine solche Karte nicht gedruckt und ausgegeben worden), das ist ein Stück von höchster Komik!

Pariser Leben. Im Herzen von Paris ist ein neues Theater gegründet worden, das „Theatre Edward VII.“, das Lustspiele, Boffen, Operetten und die in Paris sehr beliebten Jahres-Revuen bringen soll. Man sieht also, daß das neue, übrigens sehr warm aufgenommene Theater ganz im Geiste des englischen Herrschers geleitet wird, der, wenn er Erholung suchte, in Pariser Gesellschaftskreisen zu finden war, wo man eigentlich Könige nicht hätte finden sollen. Sein Name bleibt also der lebensfrohen Seinestadt erhalten; Scherz, Gelächel und Tanz werden den Pariser den letzten umfliegen und umschmeicheln, der der geistige Vater der europäischen Katastrophe war.

Eine Klugschrift für Blinde. Aufsehen erregt die Erfindung des Wiener Arztes Dr. Max Perz, die bisherige Blindenschrift, bekanntlich aus erhabenen in Papier geprägten Punkten des Morsealphabets bestehend, durch eine Klugschrift zu ersetzen. Die Perz'sche Klugschrift ermöglicht es nun, mittels eines äußerst sinnreichen, unendlich einfachen, billigen Apparats, der sowohl die Elemente des Morsealphabets wie auch des Morsetelegraphen und der Stenographie verwendet, auf einer Fläche, so groß wie eine Postkarte, den Inhalt einer Zeitung zu reproduzieren. Bedenkt man, daß die Anschaffungskosten des Apparates nur wenige Mark betragen, daß die Drucklegung ein Minimum an Zeit und Papiermaterial erfordert, so wird es vollkommen klar, daß die Erfindung des Perz'schen Klugschrift geradezu epochenmachend genannt werden muß. In kurzer Zeit wird eine Druckerei für Blindenschrift hergestellt werden. Die Schaffung von Bibliotheken wird auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen, und den unglücklichen Blinden wird die Möglichkeit geboten werden, Studien zu machen, zu vollenden und aktive Berufe auszuüben.

O Briefauffrischen an deutsche Kriegsgefangene in Afrika. Nach zuverlässigen Mitteilungen, die von verschiedenen Seiten eingegangen sind, verweigern die englischen Senjurbehörden in Afrika die Ausbändigung von Briefen an internierte Deutsche, wenn sie in deutscher Schrift geschrieben sind. Diese Briefe gehen zurück mit dem Vermerk: „Lateinische Schrift in deutschen Briefen.“ Angehörigen von in Afrika befindlichen Deutschen wird daher empfohlen, sich nur lateinischer Schriftzeichen zu bedienen.

§ Wegen Angriffs auf einen Schuhmann bei einer politischen Demonstration wurde seinerzeit vom Schöffengericht in Berlin der Malermeister Paul Göbe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Göbe hatte sich am 23. August d. J. unter einer Gruppe von Leuten befunden, die wegen der Verurteilung des ehemaligen Abgeordneten Liebschütz-Rundgebungen verurteilt waren. Dabei fiel Göbe einem Schuhmannspferd in die Füße, angeblich, weil er fürchtete, von dem Pferde getreten zu werden. Bei der jetzt verhandelten Berufung vor der Sozialdemokratischen Kammer und nur zufällig unter die Menge der Geraten. Der Gerichtshof glaubte ihm auch und ermäßigte die Strafe auf zwei Monate Gefängnis, sagte aber in der Begründung, trotz der Umstände hätte auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden müssen, da solche Demonstrationen sehr gefährlich seien und zur Nachahmung anreizen könnten. Die Verhandlung war geheim, die Urteilsverhandlung und Begründung öffentlich.

Was wird aus mir?

Die Frage des deutschen Mittelstandes.
Von Ludwig Schwegel.

II.

Unter dem Eindruck einer warmherzigen Rundgebung Hindenburgs ist bereits vor Jahresfrist von der preussischen Regierung eine Denkschrift ausgearbeitet und an die zuständigen Verwaltungsbehörden verandt worden, in der bestimmte Richtlinien für die Förderung der Erwerbstätigkeit der in die Heimat zurückkehrenden Kriegsteilnehmer aufgestellt werden. Es handelt sich dabei einmal um die wirtschaftliche Beratung und an der Beschaffung von Mitteln, die den selbständigen Erwerbstätigen unter den zurückkehrenden Kriegsteilnehmern zum Zwecke der Wiedererrichtung ihrer Betriebe zur Verfügung gestellt werden sollen. Auf Grund der Denkschrift sind dann von den meisten preussischen Provinzen Kriegsteilnehmer ins Leben gerufen worden, und die Errichtung weiterer derartiger Kassen ist in Aussicht genommen. Aber ihre Tätigkeit ist nach außen hin nichts Näheres bekannt geworden. Der volle praktische Nutzen der Einrichtung wird sich naturgemäß erst nach dem Kriege erweisen, und dann wird die Frage, inwieweit man den selbständigen Erwerbstätigen durch Beschaffung von Rohstoffen, Maschinen und Betriebskapital, gegebenenfalls auch durch Verhandlungen mit ihren früheren Gläubigern bei der Sicherung bzw. Wiederaufrichtung ihrer Existenz hilfreich zur Seite stehen kann, eine erhebliche Bedeutung gewinnen. Bis dahin aber wird die Einrichtung dazu mitwirken, Verunsicherung in die Reihen unserer kämpfenden Volksgenossen zu tragen und sie bei der Erfüllung ihrer schweren Aufgabe zu kräftigen.

Ob und inwieweit auch für die Angehörigen anderer bürgerlicher Berufe, soweit sie nicht Kriegsteilnehmer waren, Hilfe aus öffentlichen Mitteln in Frage kommt, darüber ist bis jetzt in der Öffentlichkeit nicht gesprochen worden. Es darf aber wohl erwartet werden, daß die hier in Frage kommenden Einrichtungen, die der Krieg geschaffen hat (Darlehenskassen, Kreditkassen), mit dem Friedensschluß nicht aufhören werden. Bezüglich der Darlehenskassen ist das wiederholt und zwar im Zusammenhang mit der Aufhebung der Kriegsanleihen ausgesprochen worden. Auch dem Genossenschaftswesen wird ein außerordentlich wichtiger Anteil an der Lösung dieser Aufgaben vorbehalten sein. Es ist zwar bisher der Stolz des deutschen Genossenschaftswesens gewesen, den Grundsatz der Selbsthilfe aufrechtzuerhalten. Aber bei den um so viel größeren Aufgaben nach dem Kriege wird es sich wohl nicht umgehen lassen, daß die Allgemeinheit mit ihren starken Mitteln auch hier fördernd eingreift. Es handelt sich vor allem darum, die tiefmütterliche Stellung zu verbessern, die der Mittelstand bei der Entwicklung unseres Kreditwesens bisher eingenommen hat. So ausgezeichnet unser Bankwesen die Belastungsprobe dieses Krieges bestanden hat, so wird doch kein Kenner der betreffenden Verhältnisse leugnen, daß es nach seiner ganzen Struktur die plutokratische Gestaltung unseres Erwerbslebens zum Schaden der selbständigen Elemente des Mittelstandes gefördert hat. Der kleine Mann, er mag noch so vertrauenswürdig sein, ist von den Fleischtöpfen der großen Kreditinstitute ausgeschlossen, das gilt vor allem auch von der Reichsbank, zu deren Diskontkredit im ganzen Deutschen Reich überhaupt nur etwa 80 000 Firmen gehören dürfen.

Der Krieg hat, darüber kann kein Zweifel sein, die Tendenz zur „Plutokratifizierung“ der deutschen Volkswirtschaft, die schon im Frieden unverkennbar war, ganz gewaltig gefördert. Das ist eine Tatsache, die sich die Augenwieser dieser Entwicklung noch auf die Erfahrungen gerade des Krieges werden berufen können, wenn eines Tages die Ideologen wieder ihr altes Lied singen werden, daß das materielle Glück des Menschen nicht nach der Zahl der erzeugten oder verbrauchten Güter, sondern nach der Art ihrer Verteilung zu messen ist. Soll das aber der Ausgang sein? Soll diese große Zeit, in der das ganze Volk so viel Opfer an Gut und Blut gebracht hat, letzten Endes dazu führen, daß die Kluft zwischen reich und arm noch zu vergrößern? Der deutsche Mittelstand, diese feste Säule jedes geordneten Staatswesens, darf nicht geknackt aus diesem Kriege hervorgehen. Wenn eines Tages die große nationale Bilanz der vom deutschen Volke gebrachten Opfer und der dabei erzielten Vorteile aufgestellt werden wird, dann wird man auch an eine Neuorganisation des Kredits und der Rohstoffversorgung herangehen müssen, die den selbständigen Mittelständigen im deutschen Erwerbsleben die Wiederaufnahme ihrer Friedensarbeit ermöglicht.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. November.
Sonnenaufgang 7²⁵ | Monduntergang 12²⁰ M.
Sonnenuntergang 4⁰⁵ | Mondaufgang 8⁴⁷ M.
Vom Weltkrieg 1914/15.

15. 11. 1914. Ostende wird befestigt. Siegreiches Vordringen der Deutschen im Argonner Wald. Die Russen werden durch Madenien bei Stallupönen und Bialowes geschlagen. — 1915. Die Russen werden auf dem Westufer des Styr zurückgeworfen. Die Verfolgung der Serben wird fortgesetzt.

1916 Derzog Leopold von Österreich wird bei Morgarten von den Schweizern und Ulmer Bauern geschlagen. — 1630 Astronom Johannes Kepler gest. — 1708 Engländer Staatsmann William Pitt d. Ä. geb. — 1738 Astronom Friedrich Wilhelm Herschel geb. — 1741 Schriftsteller Joh. Kaspar Saverio geb. — 1787 Komponist Wilhelm v. Gluck gest. — Dichter Gerhart Hauptmann geb. — 1910 Dichter Wilhelm Raabe gest.

*** Viehweide.** Nach dem B-mähnen ist es gelungen, auch hier einen Mann zu finden, der das auf die Weide zu treibende Vieh beaufsichtigt. Wie aus dem Inkleratenteil der heutigen Nummer ersichtlich, soll mit der Viehweide noch diese Woche der Anfang gemacht werden. Öffentlich ist sich jeder Viehhalter des großen Wertes dieser Einrichtung bewußt und treibt sein Vieh an die bezeichnende Sammelstelle.

*** Von der Eisenbahn.** Von heute ab sollen bei allen Zügen wegen Erparnis von Material keine Vorspannmaschinen mehr verwendet werden. Auch bei stärkerem Verkehr sind die Züge nicht höher mit der Achsenzahl zu belasten, damit eine Maschine zur Beförderung ausreicht. Die besonderen Frauenabteile und die für „Reisende mit Hunden“ sollen auch nicht mehr eingerichtet werden. — Wir weisen nochmals darauf hin, daß an hiesiger Station folgende Züge ausfallen:

Rheinaufwärts:
6.60 Brms., 11.31 Rmgs., 4.09 Uhr Rm.

Rheinabwärts:
5.22 Brms., 2.00 Rm., 5.43 Uhr Rm.

Der Zug 10.32 Uhr Abends rheinabwärts fährt ab heute bereits um 10.20 Uhr.

Wir bitten unsere Leser die oben erwähnten eingetragenen Neuerungen auf dem Platal-Jahrplan gest. abändern zu wollen.

*** Auszeichnungen.** Der Musikler Theodor Greiner (Sohn des Herrn Anton Greiner) wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Kanonier Heinrich Dannewitz (Sohn von Herrn Emil Dannewitz hier) erlitt sich in Rumänien das Eisene Kreuz.

*** Rheinnebel.** Der Nebel lag während der letzten Tage in den Frühstunden so dicht und fest über dem Rhein, daß der Schiffsverkehr vollständig ruhen mußte.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 16. d. M., Vormittags von 10 bis 12 Uhr wird in der Wachtschube des Rathauses ein Rest Blockwurst zu 6 Mk. das Pfund abgegeben.

Braunbach, 15. Nov. 1916. Der Bürgermeister.

In Abänderung früherer Anordnung wird darauf hingewiesen, daß für die Ausstellung der Kleiderbezugscheine folgende Zeiten bestimmt sind:

jeden Mittwoch Nachm. von 3—5 Uhr

jeden Freitag Vorm. von 10—12 Uhr.

Die Scheine sind in den einschlägigen Geschäften vorrätig und nach Ausfüllung durch den Bezücker zu obigen Stunden im Rathause Zimmer 3 zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen. In der Regel kann nur die Anschaffung von je einem Kleiderstück der betreffenden Gattung genehmigt werden. Ausnahmen bis zu 2 Stück bleiben unserer Genehmigung vorbehalten. Der Bezugschein hat stets auf den Namen des Haushaltungsvorstandes zu lauten. Die Stütz- und Reiterzahlen sind in Worten zu bezeichnen.

Braunbach, 14. Nov. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Offertiere:

Richters chem. Kraftmehl zur Aufzucht von Schweinen und Rälbern.

Präparat für Kaninchen als vorzügliches Beifutter.

Nur mit Plurat legen alle Hühner und Enten mehr Eier als seither.

Chr. Wicahardt.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch abend 8.30 Uhr: Kirchengemeinde.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst

Treden, fahrl. rachte folt bis zu Schwachm Grad.

Ostram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie im er auf die Inschrift „Ostram“ — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Goldsammelstelle.

Warum muß jeder sein Gold zur Goldankaufsstelle geben? Weil es sich bei der Übergabe von Gold um eine Ehrenpflicht unserem teuren Vaterland und seinen tapferen Kämpfern gegenüber handelt und weil kein Deutscher will daß alle die Menschenopfer vergebens gebracht worden sind.

Begutnehmend auf den Aufruf des Ehrenausschusses wird hiermit bekanntgegeben, daß die Entgegennahme der Goldsachen Dienstags und Freitags Nachmittags von 6 bis 7 Uhr im Rathaus stattfindet.
Es ergeht deshalb an unsere Bewohner die bringende Bitte, alle entbehrlichen Goldsachen zum Wohle des Vaterlandes abzuliefern. Der reelle Wert wird vergütet.
Braubach, 14. August 1916. Der Bürgermeister.

Gefundene Gegenstände.

Ein Pelz und ein Tuch.
Rechte an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb 3 Monaten auf dem Polizeibüro dahier geltend zu machen.
Braubach, 13. Nov. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Achtung! Viehweide! Wichtig für Viehhalter.

Auf Veranlassung mehrerer Viehhalter soll das Rindvieh hiesiger Gemeinde bei dem gütigen Wetter und reichlichen Futter von Donnerstag Mittag 1 Uhr ab auf die Weide getrieben werden. Ein geeigneter Mann hat sich dazu bereit erklärt. Als Vergütung sollen 10 Pfg. pro Stück und Tag bezahlt werden. Bei dem geringen Preis und dem großen Nutzen, den der Viehhalter davon hat, wäre es sehr zu wünschen, wenn sämtliches Vieh ausginge. Die ersten Tage könnte daselbst im Hofe der Gemeindevorstände zusammengebracht, von dort ausgehen bezw. Abends dort abgeholt werden.
Anmeldungen sind bis Mittwoch Abend an den Vorsitzenden des Viehpflegerevereins, Herrn Adolf Gräb zu richten.

Entlade in den ersten Tagen

Brifets.

E. Eschenbrenner.

Rohglas, Fensterglas
Matt- und Mouslinglas,
Kathedral-, Ornament-
und Monumentalglas,
Bilder- und Spiegelglas,
bunte Flecken, sowie guter
Glaserkitt, auch Kitt-
Ersatz

Stets am Lager

Hch. Metz,
Glasermeister.

Nähmaschinen

nur erste Fabrikate zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Gegen Husten und Heiserkeit!
fenchelhonig
Marke Stern mit Biene
Jean Engel.

Junge Hunde

zu verkaufen.
Marksburg-Wirtschaft.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften,
kräftigen Suppe empfiehlt billige
Jean Engel.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Korsets

in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Seiden- papier

in grosser Farben-
auswahl
per Bogen 4 Pfg.
empfiehlt
A. Lemb.

Ablerpus

bestes Reinigungs-
mittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —
offert
Chr. Wieghardt.

Häubchen

für H. Mädchen in Samt
und Seide in vielen Farben
und schönen Mustern neu ein-
getroffen. **R. Neuhaus.**

Feinste Rollmöpse

eingetroffen.
Jean Engel.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

— angekommen bei
Gg. Ph. Clos.
Puddingpulver
in verschiedenen Preislagen
Nestlé's mit Vanille-
bietet an **Jean Engel.**

Rotwein

— naturrein —
in Flaschen und Gebinden
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Honigkuchen

in Feldpostpackung
offert
Chr. Wieghardt.

Künstler- Postkarten

— in reicher Auswahl —
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Pfeifen & Mutzen

oder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Spielkarten

das Pat. 75 Pfg.
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Schöne Wohnung

mit schöner Aussicht, 2 Zim-
mer, Küche und Zubehör ab
1. Dezember oder später zu
vermieten.
Christian Obel,
Eberlottenstraße.

Kaninchen

zu kaufen
Marksburg-Wirtschaft.
Alle Arten

Handarbeiten

von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten

Stichgarne

in großer Auswahl eingetroffen
R. Neuhaus.

Einige Fenster

neu und alte, letztere aber
gut erhalten zu verkaufen bei
H. Metz,
Glasermeister.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt
Gg. Ph. Clos.

Kragen- und Manschett- knöpfe

empfiehlt
A. Lemb.

Karbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten

in
**Photographie-
rahmen**
auch Postkartenformat
eingetroffen
A. Lemb.

**Cognac, Meher's
alten Korn, Stein-
häger, Rummel
Bitteren**

offert
Chr. Wieghardt.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Clos.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar
60 Pfg.
Buchhandlung Lemb.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.
Jean Engel.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfiehlt
Jul. Rüping.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei
A. Lemb.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert
Chr. Wieghardt.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Empfehle mein großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröfen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz-
Anschmierbürsten, Federweide, Ausklopfers etc.

ferner:
Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Filz-
papier, Schmirgelleinen, Storkad zum Reinigen
Herdplatte, Seolin imprägnierte Putztücher, Spül-
schwämme etc.

zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

Leibbinden	Lungenschützer
Pulswärmer	Taschentücher
Schießhandschuhe	Hosenträger
Ohrenmützen	Unterhosen
Handschuhe	Fußschützer
Kniewärmer	Unterjassen

in reicher Auswahl eingetroffen bei
Rud. Neuhaus.